

Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

The Splendour Of Florence With A Burgundian Resonance. Dufay, Ockeghem, Busnois, Caron, Agricola u. a.: div. Werke; Gothic Voices (2022); Linn

Einige werden die Gothic Voices noch von ihrer CD mit Gesängen der Hildegard von Bingen kennen, die zu den erfolgreichsten Alben mittelalterlicher Musik gehört. Mehr als 30 Jahre ist das nun her, doch unerschöpflich scheint der Entdeckerdrang der vier Sänger. Dieses Mal widmen sie sich der Stadt Florenz, die vielen als die Wiege der musikalischen Renaissance gilt. Dass de facto sehr viel mehr franco-flämische Meister die neuen Impulse eingebracht haben als italienische, gehört zur Ironie der Geschichte, worauf die Liner Notes des Tenors Julian Podger zu Recht hinweisen. Entsprechend sind hier vor allem Kompositionen von Johannes Ockeghem, Guillaume Dufay und Antoine Busnois vertreten. Dufay kam die besondere Ehre zu, die Weihe des Domes musikalisch auszugestalten. Seine Motette „Nuper rosarum flores“ bildet ihrer Bedeutung gemäß den Schluss- und Höhepunkt der vorliegenden Einspielung.

Nicht bei allen Gesängen ist ihre Beziehung zur Stadt am Arno so ausgeprägt und eindeutig. Doch bediente man sich für die schöne und abwechslungsreiche Auswahl zweier florentinischer Quellen, welche die Beliebtheit der hier vorgelegten Stücke in Florenz hinreichend dokumentieren.

Die Gothic Voices lassen – wie es scheint – ihre gesamte musikalische Erfahrung von insgesamt über 40 Jahren gemeinsamen Musizierens in diese Einspielung einfließen. Es sind der total natürlich wirkende Fluss der wunderbar ausbalancierten Stimmen und die unaufgeregte und doch intensive Umsetzung der Texte, die unmittelbar in ihren Bann ziehen. Quasi als i-Tüpfelchen begleitet Andrew Lawrence-King einige Gesänge an der Harfe und fügt so noch eine weitere Klangfarbe ein.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

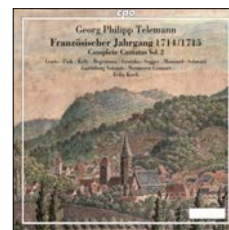
Sacroprofano. Vivaldi: Nisi Dominus, Salve Regina, „Cessate, omai cessate“ u. a.; Tim Mead, Arcangelo, Jonathan Cohen (2022); Alpha

Die Programme von Jonathan Cohen sind eigentlich immer sehr wohlüberlegt zusammengestellt. So auch hier. Die Kombination, die bereits im Titel angesprochen ist, von geistlicher und weltlicher Vokalmusik Vivaldis muss da nicht irritieren. Eigentlich unterscheiden sich beide Bereiche fast nur in der Verwendung des Rezitativs. Das Einstreuen von zwei relativ kurzen Instrumentalkompositionen zur Grenzziehung zwischen diesen beiden Sphären wirkt ebenfalls wohlüberlegt. Das dürfte aber auch damit zusammenhängen, dass Vivaldis geistliche Musik nicht genügend Stücke für Alt solo enthält, um damit eine ganze CD zu füllen.

Tim Mead, der sich unter den Contraltisten einen ausgesprochen guten Ruf erarbeitet hat, legt hier sein erstes Solo-Album vor, bei dem er sehr von der profilierten und in allen Belangen erfrischenden Begleitung durch das 2010 ins Leben gerufene Instrumentalensemble Arcangelo profitiert, denn dieses setzt wunderbare, natürlich wirkende Akzente, die einer möglichen Monotonie entgegenwirken. Zum Glück lässt sich Meads ebenfalls sehr natürliche und unangestrengt wirkende Stimme auch über eine Stunde lang durchaus goutieren, zumal er sehr detailreich gestaltet und vor allen Dingen Wert auf lange Bögen legt. Das bekommt einzelnen Sätzen wie dem geheimnisvollen „Cum dederit“ oder dem „Gloria Patri“ aus dem „Nisi Dominus“ ausgesprochen gut. Dies umso mehr, als er auch bei flotteren Sätzen nicht in ein Ungefähr abgleitet.

Insgesamt gibt es also keine Neu-Entdeckungen, doch kann man sich an den einmal erkannten Qualitäten von Vivaldis Musik, Tim Meads Gestaltungskraft und den frischen Klängen von Arcangelo sehr wohl erfreuen.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Teleman: Kantaten Vol. II; Gutenberg Soloists, Neumeyer Consort, Felix Koch (2021); cpo

Bach hat 200 Kirchenkantaten geschrieben. Und Telemann? 1750! Bachs Kantaten werden immer wieder aufgeführt und (auch in Gesamteinspielungen) aufgenommen. Telemanns Kantaten hingegen fristen ein Schattendasein, und wenn jetzt neun im französischen Stil gehaltene Werke als zweite Doppel-CD einer geplanten Gesamtaufnahme veröffentlicht werden, fragt man sich ernsthaft, wann (und ob überhaupt) dieses auch von eminentem editorischem Aufwand flankierte Großprojekt an ein Ende kommen kann.

Zu wünschen wäre das, denn man begegnet spannender, hochwertiger Musik, deren textnahen Fantasiereichtum und Esprit der Dirigent Felix Koch mit kundigem Händchen aufblitzen lässt. Im Gegensatz zu Bach neigt Telemann zu kurzen Sätzen, die zuweilen dramatisch und stets sehr bildhaft daherkommen. Juwelen sind etwa der Dialog von Bass und Oboe im „Wer nur den lieben Gott lässt walten“, die wilden Quintsprünge in der Arie „Lästre Teufel“ (Kantate „Unschuld und ein gut Gewissen“) oder das eindrucksvolle Chor-Fugato in „Wir liegen, großer Gott, vor dir“. Die uneinheitliche Qualität der Vokalsolisten ist der Idee des Telemann-Projekts geschuldet, dezidiert junge Interpreten einzubinden.

Unter diesen sind sehr gute wie beispielsweise der Tenor Fabian Kelly und die Altisten Lieselotte Fink und Luca Segger; unter den Altgedienten glänzt der ebenso ausdrucksstarke wie koloratorsichere Bass Hans Christoph Begemann. Auch die Ensembles sind mit zahlreichen Nachwuchsmusikern bestückt – mit überzeugendem Ergebnis beim wendigen Neumeyer Consort, mit gelegentlichen Defiziten (zumal im nicht immer ganz höhensicheren Sopran) bei den Mainzer Gutenberg Soloists.

Susanne Benda



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Schubert: Schwanengesang u. a.; Andreas Bauer Kanabas, Daniel Heide (2021); Cavi

Er führt seine ihm anvertrauten Stimmen durch die verschlungensten musikalischen Pfade und gibt ihnen dabei die nötige Orientierung. Daniel Heide ist ein Phänomen. Denn er „begleitet“ nicht, sondern leitet vielmehr durch musikalische Untiefen, sucht nach individuellen Wegen und eröffnet „personante“ Räume. Tatsächlich sind Heides reiche Erfahrung und sein Einfühlungsvermögen so gefragt, weil sie das Potenzial einer Stimme vollends ausloten. Viele junge Solisten schätzen diese empathische Seite an Daniel Heide. Und vertrauen darauf. In letzter Zeit sind das vor allem vokale Senkrechtstarter wie André Schuen, Konstantin Krimmel oder Katharina Konradi, die mit Heide zusammen das musikalisch Große in der kleinen Form des Kunstlieds entdecken.

Andreas Bauer Kanabas kommt vom Großen, von der Oper, singt auf allen Bühnen der Welt die großen Partien von Verdi und Wagner, glänzt als Fiesco und Daland gleichermaßen und ist nun auf der Suche nach dem Kleinen. Franz Schubert ist da natürlich erste Wahl. Dabei macht der dramaturgische Ansatz von Bauer Kanabas durchaus Sinn, Schuberts posthum veröffentlichten „Schwanengesang“ mit Balladen wie „Der Wanderer“, „Totengräbers Heimweh“, „Der Tod und das Mädchen“ und „Wehmut“ zu ergänzen. Doch man spürt bereits beim „Wanderer“, dem Inbegriff des ewig Suchenden, wie sich Bauer Kanabas zu sehr auf sein betörend viriles Timbre, sein kernig tiefes Material und seine langen Legatobögen verlässt, um Sehnsucht und Einsamkeit zu evozieren. Erst Daniel Heides pianistisches Feuerwerk lässt hier das Unglück des schmerzreichen „Atlas“ erahnen.

Martin Hoffmann



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★★

Echo. Bach, Purcell u. a.: Lieder; Ruby Hughes, Huw Watkins (2021); BIS (SACD)

Von Purcell und Bach, nicht selten gespiegelt durch die Perspektiven britischer Komponisten des 20. und 21. Jahrhunderts, bis zu zeitgenössischer Musik reichen die vorgestellten Werke. Bach aus Brittens Perspektive, Purcell durch die Augen von Tippett und Adès, neue Kompositionen von Huw Watkins, Deborah Pritchard, Cheryl Frances-Hoad und Errollyn Wallen – die britische Musikszene unserer Zeit ist äußerst lebendig. Hughes' Stimme ist von großer Klarheit und Ausdruckskraft, die SACD-Aufnahmetechnik unterstützt in vorbildlicher Weise auch Huw Watkins Beiträge am Klavier.

Jürgen Schaarwächter



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Welt & Traum. Mahler, Liszt, Wolf, Ullmann: Lieder; Konstantin Ingenpaß, Arminio Quartett, György Meszaros (2021); Hänssler

Ein mutiger Schritt für den aufstrebenden Bariton Konstantin Ingenpaß in eine noch viel zu wenig erschlossene Nische. Zwischen dem vom Klavier begleiteten Kunstlied und dem großformatigen Orchesterlied wagt sich Ingenpaß an das kammermusikalisch arrangierte Kunstlied. Zudem stehen neben den in der Tradition von Schönbergs Verein für musikalische Privataufführungen entstandenen Bearbeitungen drei Lieder von Viktor Ullmann als Originalkompositionen auf dem Programm. Mit fahlen Farben gelingen Ingenpaß auch in Mahlers „Lieder eines fahrenden Gesellen“ eindrucksvolle Bilder.

Martin Hoffmann



Musik
★★★★
Klang
★★★

Flamencos. Granados, Falla, Albéniz: div. Werke; Rocío Márquez, Rosa Torres-Pardo (2014); Marchvivo

Das Album wird hierzulande fraglos die Flamenco-Szene erreichen und begeistern. Doch auch darüber hinaus lohnt sich das Hinhören, denn selten einmal begegnet man den Melodien von Enrique Granados, Isaac Albéniz und Manuel de Falla in einer solch gelebten Authentizität – wobei die CD hörbar nicht alle Aspekte dieses live mitgeschnittenen Konzerts vom 28. November 2014 dokumentiert. Die Klänge des Klaviers wie auch die Stimme von Rocío Márquez sind sehr direkt und „very dry“ eingefangen, lassen aber die dichte Stimmung des Abends noch heute greifbar werden.

Michael Kube



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Poulenc: La Voix humaine, Sinfonietta; Véronique Gens, Orchestre National de Lille, Alexandre Bloch (2021); Alpha

Wie zu erwarten, brilliert Véronique Gens auch in Poulencs Monolog einer verzweifelt Liebenden. An der Strippe eines sadistischen Mannes zappelt sie bald in hysterischem Kleinmut, bald in weit ausgreifendem Liebesausbruch. Ihre wunderbare Stimme liefert einen atemlosen Emotionskrimi. Die Klangstärke und Agilität des Orchesters aus Lille kommt auch Poulencs Sinfonietta von 1948 zugute. Herrlich, wie die Musiker mit ihrem Chefdirigenten sowohl in den spritzigen wie in den gefühlvollen Passagen immer der französischen Leichtigkeit treu bleiben.

Bernd Feuchtnert